

Der Wettermantel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und fahre gern flott und kühn,
Mit einem vertrauten Pferde
Ueber schöne Ebenen hin.

Doch würd' ich mich riesig fürchten,
So wie unser Bundesrat da,
Ueber Stock und Steine zu sprengen
Mit rasender Troika.

Doch ihm ist fröhlich zu Mute,
Er wagt das Meisterstück:
„Mir thut es nichts und was macht es,
Bridel der Pferde ein's sich das Genick?“



Zweierlei.

Gewisse Schweizer finden es lächerlich, daß die Arbeiter sich „Genossen“ nennen. Würde man aber diesen Schweizern sagen, sie seien keine „Eid-Genossen“, so würde das mindestens ein Duell zur Folge haben!

Nicht uns, den andern nimm!

Aargauer Bauern:

Wir lassen uns nicht verteuern
Das Salz, es ist nun so;
Such' indirekte Steuern
Herr Siegrist, anderswo!

Aargauer Konservative:

Wir lassen uns nicht beschummeln
Um unsern besten Mann;
Will Schulzchen sein Kößchen tummeln
Er suche, wo er's kann!

Tabaker:

Wir lassen uns nicht monopolen
Den Schnupf- und Rauchtobak;
Der Bund soll Moneten holen
Nus dicker Brauer Sack!

Brauer:

Wir lassen uns extra nicht schröpfen,
Wir schröpfen selbst genug;
Der Bund soll, will mehr er schröpfen,
Sich suchen andern Krug!

Zeitungsverleger:

Wir lassen uns länger nicht pressen
Durch Postamts Frankatur;
Ist man auf Erlaß verlesen,
Man streiche „Amtlich“ nur!

So hört man aus vielen Kreisen
Des Widerspruchs Stimme,
Und Grundton ist meist der Weisen:
„Nicht uns, den andern nimm!“ K. J.

Une ernsthaftige Unterredung zwischend unnerer Leut.

Hübschbrünnel: „Wiege weßwege Dein Geprang mit so grauhmächtigen Schaufensterke im so nen altbachigen Haus, wu schu lang haasse thut: „Zur Laterne.“

Branz: „Wirste waul verstein! A Laterne broucht Schaibe vu Glas, und derhinter eppes Rars wo die Goyer gern kaafe. E groußes Gefunkel vu Ge-lichter bei Nachts, routh und geel und blaa, und ist angeschriebe was kost a Huet, a Band, a ganzes Klad mit ongrade Rappe, daß es gebt ain Verwunderungs-gestra! „Gott gerechter, was het do der Branz net feih! Kannste kaafe halber geschantk one de verte Thal. Kannst herain, ummafunst in grausse Spiegel Dich beschauge, und ganze Kimpente vu de schönste Christemaidle us nobliche Häuser!“ So thuet Alles de Händ öbern Kopf zesammen verschlage, ond kaast was de gischt und was de heft.“

Hübschbrünnel: „Wahs geschrien! So werd ich zulezt verkonfurenzlet, und thuest unnerer Leut selber in grausse Beschädigung bringe. Hab kaane so grausse Schaufenster mit goldene Buchstabe, und kaane Kiechter routh und geel und blaa! Du nimmst mer weg maine Kondschaf bis ich werd kapores. De Kränk öber Dir, ritze kapore!“

Branz: „Meietwiegen! Frei de Händel und Wändel, so kommt mer dorch die Welt. Hot gesagt der Abreham zom Stüßbrüederke Loth: „Gehst de zor Rechten, so gaih ich zor Linke!“ Machs ach soo, aberst ich blaib da!“

Hübschbrünnel: „Bin ich laider net en Polizeikummelier, sonst thät ich was hüß; aber ich werd Dir verklage bei Manjes und Prophe, und beim Naphtaler und unnerer Leut. Und solle sich die Goyer de Flügel verbrenne a dainer Laterne wie Mücke und Käferke, Heuschreckel und Fliegegethier am Petrolumgelamp.“

Branz: „Solle sich zerbrenne! bis uf's Portmonä, was blaibt bai mir!“

Hübschbrünnel: „B'schummel bist, wahs scho! und nimmst der andere koschere Tüdigkait s'Brod vum Maul ewek. Gottswunder mer verzorn'ts, ich woor scho ganz schwach.“

Branz: „De machst mer net forchtig, laß zu gadema! Händel und Wändel sind frei, und jeh geh mer ewek!“

Der Wettermantel.

Im schlechten Wetter, wie unter schlechten Menschen ist eine gute Gummi-haut das Beste. —

Zur Schaffhauser Abstimmung.

(Vom 28. Mai 1899.)

Ein Flugblatt noch zur rechten Zeit
Verteilt durch die Prediger der Gerechtigkeit,
Haß, daß die Schäfflein auf den Auen
Ihren Hirten brachten dadurch Vertrauen,
Daß sie das Werk der Verfassungsräte
Weil es den Hirten in's Handwerk nähte
Zu Falle brachten und damit bewiesen,
Daß noch viel Wasser hinunter muß fließen,
Bis der „Fortschritt“, den man sonst immer predigt
Die Schaffhauser von ihren Hirten entledigt.

Stanislaus an Ladislaus.



Käper bruoter!

Zovingen ihm Ergen ischt schon lang aine perihmte Statt gewäßen, apper friher siellaicht nicht Meer dänn Jezert! Nahmentlich Ihre Schuldhaissen haben darin immer aine große rolle geschbilt, mahd dänke Muhr ahn dän nicht Chlaus Du et. Nebendersälbe wahr bey Sembach ahl bathalionskomidant ihm dichteksten Kuhgell Rügen. Jezert stetter über dem Duebrunnen ahm Gerächteizblaz, ihn sollter Küstung, wo Er nahmentlich dän Kuhnschtkenneren imbonirt sohn Weggen sainem Hosenlaz ihm frühgottischen rähdnßgangs Stil. Die Keisenbett hat apper Gans ferschämmt näbezijuse gluegt ahlz Muhr derforschunden! Ebben grat jezert haben die Zovinger ainen orischen Cohnseratissen Schuldhaissen gewöhlt, worüber apper di radi kahlen ganznz erpoßt sint, wail si ainen Stattammann unt nicht ainen Kantammann zuhm Schuldhaissen haben wollten. Apper werweiß? wenn dar jezige Kantammann einmah! ihm Stil daß Disnö Wiäm Sekel ihn sain gemaßelt unt ihn hemmlisermeln neppen dem Duet auf dem Brunnendrog stet, so gevallt Er den radi Kahlen tann silaicht besser. Womit Ich ferpleibbe dain Stanislaus.

Ä guätä Rout.

(Ä Beitrag zum Onberlinädr Sloggsästritt.)

Ich das ä Lärmä! Diä Jitigä nünd dänand heilous an dā Chrägä!
Ä bitti au, tuänd nit ä fou und lund öu öppis sägä.
Es ist ä-n-alti Mugg, wär siärbä müäh dār chā der Tag nit bstimmä;
Suß teit jou gwäh ä jederma sich in der d'Charwuch bstimä; [Schlächt
Denn jedä weiß, daß lut chiechlechäm Räch z'lütä am Charfritig für Guät
Verbotä-n-ist. Punktum und Ströufand druf! Jesh lousend aber und passend uf:
Der ganz Strit und alles was dram und dra weir unterbilibi, ich machä-n-ä Gwett,
Wimmä dem Ma nu ä halbstund „grätschel“ hätt!

NB. Die „Rätsche“ tritt an katholischen Orten während der Zeit der Charwoche, d. h. nur an den drei letzten Tagen an Stelle der Glocken. Die Einrichtung einer solchen „Rätsche“, die oben im Kirchturn aufgestellt wird, ist bekannt.

„Wirtschaftsgesetz“ in Graubünden.

„Mädchen unter 18 Jahren dürfen nicht als Kellnerinnen verwendet werden, wenn sie nicht zur Familie des Wirtes gehören.“

Gast: „Über Sie charmante kleine Kellnerin sind doch sicher noch nicht 18!“

Kellnerin: „Bewahre — erst 16! Über ich gehö' zur Familie!“

Gast: „So — wie sind Sie denn mit den Wirtsleuten verwandt?“

Kellnerin: „O — meiner Urahnne ihre Großtante ist die Base von der Großnichte eines rechten Vettters von der Großmutter der Cousine einer Schwägerin des Bruders vom Stiefvater des Großvaters der Wirtin gewesen — ist Ihnen das noch nicht genug Verwandtschaft!“ —

Modernes Unglück.

Nach dem Grabe seiner Habe
Wirft er einen Blick zurück:
„Ach, wie gut, daß ich doch habe
Hoch versichert jedes Stück!“